

Der Gegner an der Arbeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von Abessinien zu entschuldigen, von dem gesagt wird, dass er persönlich die Sklaverei missbillige, aber nicht genug Autorität besitze, sie zu unterdrücken. Es wird nachdrücklich betont, dass die dortige Sklaverei eine Institution mit langer Tradition sei, und dass die ökonomischen Bedingungen des Landes sie verlangen, ferner, dass das religiöse Gefühl des Volkes und seiner Priester ihr günstig gesinnt sind. Der Völkerbund hat jetzt eine neue Kommission bestellt, die über die Durchführung des Anti-Sklaven-Abkommens zu wachen hat. Dies wird als ein grosser Schritt nach vorwärts gepriesen. Mag es sich beweisen, dass dem so ist, aber die Welt möchte Taten sehen, nicht bloss Wort hören.

(Autorisierte Uebertragung aus dem Englischen von Hereticus.)

Missbrauchte Gefühle.

Wie das an und für sich sehr ehrenwerte Gefühl der Heimatliebe politisch missbraucht werden kann, davon legt die Festrede, die Nationalrat R. Gelpke anlässlich der Feier der Schlacht bei St. Jakob gehalten hat, ein beredtes Zeugnis ab. Dem Bericht aus der «Basler National-Zeitung», Nr. 391, entnehmen wir folgende Stellen:

«Die Quelle, aus welcher immer wieder der Gemeinschaftsgedanke seine Kraft zog, war die christliche Gesittung. Der unerschütterliche Glaube an eine höhere Führung liess weder Verzagtsein aufkommen, noch die Verfolgung der dem Gemeinwohl angemessenen Wege verfehlen, selbst dann nicht, wenn, wie das Beispiel der Schlacht von St. Jakob dartut, die zu lösenden Aufgaben verstandesmässig überhaupt nicht zu erfassen waren. Aus den damaligen Feldzugsberichten wird bewundernd, auch von Feindeseite, hervorgehoben, dass jeweilen vor Beginn der Schlacht die Eidgenossen sich auf die Knie niederliessen, um mit «zer-tanen armen zu beten und göttlich gnade und barmherzigkeit anzerufen».

Auch in unseren verworrenen Tagen ginge manches besser, wenn man weniger redete und dafür mehr betete, weniger unmögliches forderte und dafür sich der eigenen Pflichten erinnerte.»

... «Wenn die einleitenden Worte zur bestehenden Verfassung: «Im Namen Gottes des Allmächtigen» in unserem Innern einen wirkungsvollen Widerhall auslösen, dann wird der ewige Lenker der Völkerschicksale, der im 15. Jahrhundert die Eidgenossenschaft trotz schwerer äusserer Not und Bedrängnis zu machtvoller Höhe emporgeführt hatte, auch uns der Schwierigkeiten Herr werden lassen, so fern der Geist der Treue zum Angestammten und der wechselseitigen Verbundenheit in uns lebendig bleibt.»

Vor allem zeigen diese wenigen Zitate schon, dass wir Freidenker uns nie und nimmer mit dem Denken allein begnügen dürfen, sondern dass unsere Weltanschauung auch für unsere Taten richtunggebend sein muss. Es gibt eine parteipolitische Unabhängigkeit, aber es gibt keine politische Neutralität! Die erstere wollen wir respektieren, eine politische Neutralität aber wäre Schwäche und Unkonsequenz. Wer politisch auf der Seite dieses Festredners steht, ist ein Bundesgenosse der Kirche und kein Freidenker. Wir können einer ehrlichen und uneigennütigen Vaterlandsliebe, ja sogar einem wirklichen Glauben Achtung zollen, aber wir müssen uns wehren dagegen, dass diese Gefühle missbraucht werden, um einem menschlichen Rückschritt die Wege zu ebnen. «Mehr beten und weniger reden», heisst in die politische Sprache übersetzt: Ertrage dein Los, auch wenn es menschenunwürdig und ungerecht ist, der Tod wird dir desto leichter fallen! «Der Geist der Treue zum Angestammten» ist der Geist, der den Stillstand will. Stillstand aber ist Rückschritt. Stillstand verhindert die Verwirklichung der Ziele; die auch wir parteipolitisch unabhängigen

Freidenker der F. V. S. erstreben. Wir wollen keinen plötzlichen Bruch mit dem Alten, Angestammten, aber wir wollen eine, dem Leben und den Lebensbedingungen entsprechende Vorwärtsentwicklung, eine Loslösung von den Grundsätzen und Lebensrichtlinien, die für die Gegenwart und Zukunft keine Werte mehr darstellen.

Der Rückschritt will die «Vergöttlichung» des Staates, d. h. eine autoritäre Staatsführung und ein willenloses, untertäugtes Volk. Wer sich geistig ausbeuten lässt, lässt sich auch materiell ausbeuten! Die Romkirche mit ihren politischen Parteien bestätigt diese Zweieinigkeit trefflich.

Der Fortschritt erstrebt die «Vermenschlichung» des Staates, d. h. Gleichberechtigung, soziale Gerechtigkeit; also das, was die Kirchen einem Jenseits vorbehalten. Auf dieser Welt heisst es (nach Musy): «Das Volk muss einfacher leben.»

Diese rückschrittlichen Kräfte (Romkirche, Frontisten, Liga für das Christentum etc.) — die gewiss in Wirklichkeit alle mehr (und laut!) reden als beten, haben bewirkt, dass der Bundesrat den beschämenden Beschluss fasste, gegen die Aufnahme Russlands in den Völkerbund zu stimmen. Zeigen wir Freidenker, jeder an seinem Platz, durch die politische Tat, dass die Stimme der Regierung nicht die Stimme des Volkes war. Gerechtigkeit kennt keine Angst!

R. Staiger.

Der Gegner an der Arbeit.

Christliche Machtpolitik in der Praxis.

Kürzlich tagte in Thun die Oxfordbewegung, was so eine Art intellektueller Ständler zu sein scheint. Und nun erhielt diese Tagung auch ein Handschreiben von Bundesrat Pilet-Golaz. Einige Sätze daraus seien hier angeführt:

«... J'ai longtemps cherché les causes profondes de la crise morale et économique qui traverse le monde. Je n'en ai trouvé qu'une seule qui donne satisfaction à ma raison: notre civilisation, chretienne, a perdu l'esprit, qui la soutenait et l'élevait, l'esprit du Christ... C'est vous dire que je ne vois le salut terrestre, comme le salut de l'âme, que dans le retour au christianisme...»

Bundesrat Etter schickte diesen Leuten folgendes «Breve»:

«... Europa im allgemeinen und unser Land nicht minder krank am Materialismus, der die Kräfte, die Seelen und die Völker lähmt. Die Rettung kann nur kommen aus einer Abkehr von diesem materialistischen Geiste. Wenn wir uns aber aus den Ketten dieser materialistischen Einstellung befreien wollen, dann müssen wir den Weg zum Evangelium wieder finden. Als gläubiger Katholik begrüsse ich deshalb jede Bewegung, die auf christlichem Boden steht und die Menschen wieder zu den Quellen des geistigen Auftriebs und der seelischen Gesundung zurückführen will. Aus diesen Kräften muss das Volk und muss der Staat gesunden. Ich halte auch dafür, dass es möglich sein sollte, heute alle, die guten Willens sind, Katholiken und Protestanten, zusammenzuführen zu einer grossen starken Front der Verteidigung der heiligsten Güter des Abendlandes und der Menschheit überhaupt. Deshalb freue ich mich darüber, dass Sie sich zusammenfinden, um das Banner des Christentums zu entfalten und dem Volke voranzutragen. Das ist heute nicht nur eine christliche, sondern auch eine vaterländische und wahrhaft rettende Tat...»

Auffällig ist, dass beinahe im gleichen Moment der Bundesrat seine Stellung zum Eintritt Russlands in den Völkerbund mit einem einstimmigen Nein bekannt gibt. Es sollen verschiedene Momente zu diesem Nein beigetragen haben und wir dürfen ruhig annehmen, auch konfessionelle.

Und so bestätigt es sich wieder zum hunderteinten Male, dass konfessionelle Interessen und ein gangbarer Weg zum Weltfrieden nicht miteinander in Einklang zu bringen sind.

Das Christentum hat seine universelle Stellung modernen Weltfragen gegenüber eingebüsst. Es kämpft nur noch um seine Macht. Mögen dabei Hunderttausende von «Heiden» in grausamen Schlachten das Leben lassen. rebus.

Mittelalterliches Christentum in Schaffhausen.

In Schaffhausen wurde Redaktor Leu von der «Arbeiter-Zeitung» bestraft mit einer Busse von Fr. 100.— und Fr. 80.— Gebühr, weil in seiner Zeitung mit dem Titel «Golgatha» ein Bild erschienen war, das die drei deutschen Kommunisten Torgler, Renn und Thälmann als «Gekreuzigte» darstellte. Der Sinn des Bildes ist für jedermann, der guten Willens ist, klar. Das Bild sollte einfach die drei Kommunisten als Märtyrer der deutschen Freiheit darstellen. Was diese drei für ihre Idee von Freiheit und Gerechtigkeit durchgemacht haben, fordert auch unbedingt die Achtung auch derjenigen, die politisch nicht ganz auf demselben Boden stehen. Auf alle Fälle haben die frontistischen Kreise um den «Grenzboten», die den Staatsanwalt auf diese Verletzung der Religion aufmerksam gemacht haben, erst noch zu beweisen, dass sie von der Güte ihrer Ziele so überzeugt sind, dass sie für dieselben ihr Leben riskieren würden. Bis heute hat frontistische Politik nur das eine klar erwiesen, dass sie gar nicht wählerisch ist in ihren Mitteln, wenn es gilt, Vorteile auf Kosten der Allgemeinheit zu erhaschen. Sie bildet den extremen rechten Flügel derjenigen, die der Meinung sind, dass nur sie das Recht hätten, anständig zu leben, und dass die breite Masse dazu da sei, ihnen dieses Vorrecht zu erarbeiten. Da ist natürlich die Kirche mit dem von ihr praktizierten Menschheitsevangelium ein willkommener Bundesgenosse. Da rentiert es sich, hie und da im «Gotteshause» seine Systemtreue zu dokumentieren, auch wenn von einem Glauben keine Spur vorhanden ist.

Der Gesinnungsfreund, der die Redaktion auf diese mittelalterliche Rechtssprechung aufmerksam machte, hat ins Schwarze getroffen, wenn er seiner Mitteilung als Motto folgenden Ausspruch Voltaire's aus dessen, dem Genfer-Klerus gewidmeten «Traktat über die Toleranz» voransetzte:

«Ja! Wenn wir Jesus Christus nachahmen wollen, dann müssen wir Märtyrer, nicht Henker sein.» R. St.

Verschiedenes.

Credo, quia absurdum.

«Ich glaube, weil das Geglaubte sinnlos ist», erklärte um die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert der fromme Tertullian. Dass diese Auffassung heute nach 17 Jahrhunderten in den reaktionären und autoritären Staaten Europas wieder modern und aktuell ist, zeigt folgende Notiz, die wir dem «Kulturspiegel» der «National-Zeitung», Nr. 390 entnehmen:

«Es gibt ein Wochenblatt «Heilig dem Herrn», im frommen Wuppertal erscheinend, mit einer Beilage «Zeitspiegel», darin sich der Leiter W. Goebel, über Hitlers Reichstagsrede nach dem 30. Juni auslässt: «Sie gehört zu den Reden, bei denen einem das Reden vergeht. Da steht man überwältigt da. — (Bis dahin kann man mit.) — Da möchte man lachen und weinen zugleich, man möchte in einem Atem jubeln und klagen... aber es wird nur ein Stammeln, man meint den Alarmruf des Führers Mose zu hören: Her zu mir, wer dem Herrn angehört. Adolf Hitler ist uns von Gott gesandt... Wir gläubigen Christen haben die unbedingte Pflicht, uns als betende S. A. und S.S. um und hinter den Führer zu stellen.»

Wenn es wirklich eine Gotteslästerung gäbe, so wäre das eine! Aber halt! Die notwendige Voraussetzung zur Gotteslästerung ist ein Gott, der nach kirchlicher Lehre allwissend, allmächtig etc. ist. Diese Attribute der Vollkommenheit machen auch eine sogenannte Gotteslästerung zu einer Ausführung des Willens Gottes. Da der «Herr», dem wir alle untertan sein sollen, kein Interesse hat, sich selbst lächerlich zu machen, kann es also auch nach christlicher Logik keine Gotteslästerung geben. Sollen diese «heiligen Gefühle» rund um den Gottesglauben nur erhalten bleiben, weil sie mit-helfen, den Menschen zum Knecht zu erniedrigen? Wahrlich ein teuer bezahlter Trost! R. St.

Vatikan-Film in München verboten.

Wie aus München berichtet wird, musste der über Auftrag des Vatikans hergestellte Film über die vatikanische Stadt abgesetzt werden. Die Absetzung erfolgte mit der Begründung, dass er «bei

der Bevölkerung auf starke Opposition stosse». Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass heuer zum ersten Male bei der Fronleichnamfeier die Beflaggung der öffentlichen Gebäude unterblieb. Diese Massnahme richtete sich zweifellos gegen den Kardinal Faulhaber, dessen Predigten über «Christentum, Judentum und Heidentum», die unterdessen auch im Buchhandel erschienen sind, eine deutliche Spitze gegen das nationalsozialistische Regime in Deutschland enthielten. H.

Die Keuschheits-Liga.

In Amerika propagiert die Kirche einen Kreuzzug gegen den unsittlichen Film. Der Kardinal Hayes hat in einem Sendschreiben die Kinos mit Pesthöhlen verglichen, weil dort die «Staatsmoral» untergraben werde. Der katholische Feldzug, der im Bunde mit der protestantischen und jüdischen Geistlichkeit durchgeführt wird, hat zur Bildung einer «Keuschheits-Liga» Anlass gegeben, die ihren Kampf insbesondere gegen das sogenannte Blindbuchungssystem der Filmfirmen richtet, welches darin besteht, dass die Filmtheater eine grössere Anzahl von Filmen en bloc annehmen müssen, ohne deren Inhalt zu kennen.

Natürlich ist auch schon eine Gegenbewegung entstanden, die mit dem Plan einer Volksabstimmung gegen die kirchliche Filmzensur arbeitet. Wenn die heilige Profitrate bedroht ist, dann werden sogar die Kapitalisten antikirchlich eingestellt. Wir Freidenker sind auch gegen eine kirchliche Zensur, aber für die Bundesgenossenschaft der amerikanischen Filminteressenten bedanken wir uns. H.

Eine Eheschliessung nach germanischem Ritus.

Nach einer Mitteilung der Monatsschrift «Deutscher Glaube» wurde kürzlich eine «heidnische» Eheschliessung nach germanischem Ritus vollzogen. Der «Weihewart» in altertümlicher Kleidung hielt einen Vorschlag, der auf «nordisches Weistum» eingestellt war. Die Veranstaltung soll in protestantischen und katholischen Kreisen lebhafteste Proteste ausgelöst haben. Mit Recht, denn wieviel Blut ist in Deutschland geflossen, um das Heidentum auszurotten und die germanischen Stämme zum Christentum zu «bekehren»! H.

Leben wir eigentlich in einem Narrenhaus?

«So frug kürzlich Nationalrat Gafner in einer Berner Versammlung und erhielt darauf die schlagfertige Antwort: «Jawohl! Eine Welt, die Kaffee und Kakao ins Meer versenkt, mit Baumwolle die Strassen pflastert und mit Weizen die Oefen heizt, während überall die Menschen hungern und frieren, eine solche Welt gleicht tatsächlich einem Narrenhaus!» (Die Arbeit.)

Ortsgruppen.

BERN. Wiederbeginn der Tätigkeit, Donnerstag, den 20. September im Hotel Bubenberg, 1. Stock: *Mitgliederversammlung* mit Vortrag von Gsfrd. Sekretär Staiger über «Freidenkertum und Oeffentlichkeit». (Siehe spezielle Einladung!)

— Die *Bücherausgabe* findet während der Wintertätigkeit wieder an den Veranstaltungen der Ortsgruppe statt.

BIEL. Donnerstag, den 4. Oktober im Volkshaus: Vortrag von Gsfrd. Sekretär Staiger über «Lebt Gott noch?» Gäste willkommen!

LUZERN. Samstag, den 15. September, 20 Uhr im Hotel Engel: *Mitgliederversammlung* der Ortsgruppe Luzern, bei der auch der Hauptvorstand vertreten sein wird. (Siehe spezielle Einladung!)

ZÜRICH. Wiederbeginn der Tätigkeit.

— Samstag, den 15. September: Oeffentlicher Vortrag von Gsfrd. Sekretär Richard Staiger über «Lebt Gott noch?».

— Samstag, den 22. September: *Mitgliederversammlung*. Bericht über die Präsidentenkonferenz vom 16. September in Luzern, und anderes.

— Samstag, den 29. September: Oeffentlicher Vortrag von Gsfrd. Karl Tischler über «Das unbekannte Wien».

Alle drei Veranstaltungen finden in unserm Lokal im «Züh-ringer» statt und beginnen jeweils um 20.15 Uhr.

Bibliothek: An allen drei Abenden findet Bücherausgabe statt.

Wir hoffen, recht viele von Ihnen, Gesinnungsfreunde, begrüßen zu können, und bitten Sie, in Ihrem Bekanntenkreise für den Besuch der beiden Vortragsabende zu werben. Der Vorstand.

In unserem Banktresor

bewahren wir Ihre letztwillige Verfügung auf. Deponieren Sie dieselbe bei uns, denn nur so sichern sie sich bei Ihrem Ableben eine freigeistige Abdankung.

Redaktionsschluss für Nr. 19 des «Freidenker»: Montag, den 24. September 1934.